

Tausendundeine Nacht zum Siebten: Rundreise durch Südmarokko mit Wüstentrekking

Bei unserer dritten Marokkotour in 1999, also vor genau 10 Jahren, "feierten" wir Heikes 40. Geburtstag während einer 220 km langen Trekkingtour durch die Sahara.



Und so war natürlich schon lange klar: Jetzt, zum 50. Geburtstag gibt es eine "Ten-Years-Later"-Tour. Nicht mehr ganz so weit zu Fuß, nur noch die Hälfte von damals, gute 100 km sind auch noch genug, man wird ja auch nicht gerade jünger, dafür aber mit einer Geländewagentour durch den Südwesten Marokkos, einer traumhaften Gegend, die wir bisher noch nicht besucht haben.

Die Reise haben wir individuell zusammengestellt. Abdellah Naji, unser langjähriger Bekannter bei den Touareg in Zagora, organisiert alles vor Ort.

Doch immer schön der Reihe nach:

Für 125 Euro einschl. aller Gebühren gibt es bei TUIfly Flüge nach Agadir.

Und nachdem diesmal unsere Freundin Helga aus Stuttgart mit uns kommt, fliegen wir alle kurzerhand am 20. Oktober von Stuttgart nach Agadir.

Am Flughafen erwartet uns bereits Mohammed, der uns mit seinem Taxi in das etwa 400 km weiter südöstlich gelegene Wüstenstädtchen Zagora bringen wird. Für etwa 150 Euro wirklich kein Nepp !

Doch schon in einer Stunde wird es dunkel und wir machen uns auf den Weg in unser erstes Quartier, das Hotel Tiout, mitten in der Altstadt von Taroudannt.



Die Zimmer sind einfach, aber absolut o.k., auch Abendessen und Frühstück sind in Ordnung, nur Zeit für die Stadt bleibt uns leider keine. Das holen wir jedoch in zwei Wochen, auf unserer Rückfahrt nach, ist fest versprochen !



Zeitig am Morgen machen wir uns auf den Weg. Die Luft ist mild, noch gibt es ein paar Wölkchen am Himmel, die aber bald verschwinden. Und so ist der Himmel die nächsten zwei Wochen nur noch strahlendblau.

Die Landschaft wird mit jedem Kilometer karger, der Boden immer trockener. Hier hat es schon ewig nicht mehr geregnet !

Wir sind in der Wüste angekommen !

Über schmale, aber eigentlich recht gute Asphaltstraßen kommen wir bald nach Tazenakht. Hier lassen wir uns zu einer ausgiebigen Mittagspause mit Tajine und Minztee nieder und beobachten das geschäftige Treiben der Leute.

Doch Mohammed treibt zur Eile, offensichtlich haben wir noch einen weiten Weg. Ewig lang zieht sich das Asphaltband durch die hügelige Landschaft der Steinwüste, bis nach Agdz. Nach einer Teepause in der warmen Sonne fahren wir nun den Rest der Strecke kilometerlang durch das herrliche Draa-Tal. Riesige Palmengärten, alte Lehmdörfer und Kasbahs vor mächtigen Bergen. Wirklich eine der schönsten Gegenden in ganz Marokko.



Und so treffen wir am späten Nachmittag bei Abdellah im Gästehaus Ryad Sauvage Noble in Zagora ein.
(www.sauvage-noble.org)

Ein Traum aus 1001 Nacht !

Eine alte Kasbah aus Lehm, mit wahnsinnig viel Geschmack und Liebe zum Detail wiederaufgebaut und hergerichtet. Altes Handwerk wird überall sichtbar, die Decken aus Holz und Palmzweigen, die Wände aus Lehm und Tadelakt, die Böden mit handgemachten Fliesen belegt, die Türen handgeschnitzt. Sofort ergreift uns das Gefühl, in einer gänzlich anderen Welt angekommen und irgendwie doch daheim zu sein.



Im Innenhof empfängt uns Said mit dem obligaten Minztee, Wasser und Knabbereien. Und auch die drei kleinen Hauskatzen begrüßen uns freudig. Am Abend sitzen wir mit Abdellah gemütlich im stilvoll eingerichteten Restaurant bei einer köstlichen Tajine.



Wann hatten wir das letzte mal so ein tolles Frühstück ? Die Sonne lacht und wir sind ganz alleine auf unserer Dachterrasse. Wir haben einen traumhaften Blick über die umliegenden Lehmhäuser und weit über die Palmengärten bis hinüber zu den Bergrücken auf der anderen Seite des Draa-Tales.

Heute ist Markttag in Banisoli. Gegen 10 Uhr holt uns Mohammed mit seinem Taxi ab und bringt uns hin.



Der Souk in Banisoli ist ein typischer Markt, wie er zwei mal die Woche dort stattfindet und auf dem sich die Einheimischen mit all den Dingen des täglichen Lebens versorgen. Viehfutter, Haushaltswaren, wunderschönes Obst und Gemüse aus den Gärten im Draa-Tal, duftende Gewürze, Fleisch von Huhn, Ziege und Rind. In einem separaten Bereich findet regelmäßig auch der Tiermarkt statt. Hier wechseln Schafe und Ziegen, Hühner und Esel ihren Besitzer.

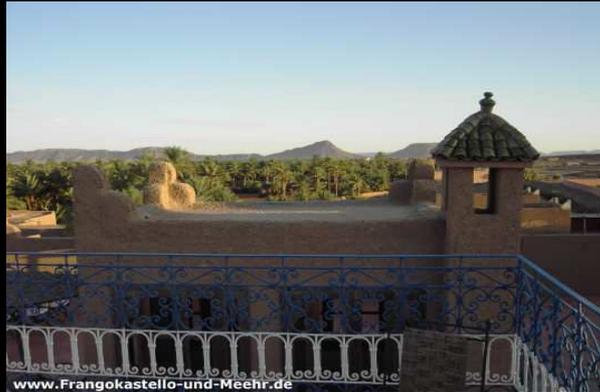


Ein herrlich buntes Treiben, tägliche Geschäftigkeit, ohne die Aufdringlichkeit der Schlepper auf den großen Märkten in Marrakesch oder anderswo. Ein Augenschmaus, tolle Farben, tiefe Eindrücke, eine Herausforderung für die Nase; Eben noch der Duft der Gewürze, und gleich darauf der herbe "Duft" von Schaf, Huhn und Esel, drüben vom Tiermarkt. Ein schönes Erlebnis, trotz oder vielleicht auch wegen der Hitze.



Höchste Zeit für eine Pause und einen Minztee. Mohammed, der auf uns gewartet hat, fährt mit uns nach Zagora. Ein Besuch im Teehaus, ein paar Besorgungen, dann schlendern wir ein wenig durch die Straßen, sehen den Leuten zu, schauen in den einen oder anderen Laden (Geschäfte machen müde!) und verbringen den Rest des Nachmittages bei einem guten Essen.

Für den morgigen Tag haben wir uns zunächst nur Ausruhen vorgenommen. Essen, die Ruhe im Innenhof des Gästehauses genießen, oder ein wenig auf den Liegestühlen der Dachterrasse "abhängen". Am späten Nachmittag möchte Abdellah mit uns durch die Palmengärten wandern, rüber über den Draa-Fluß, auf die andere Seite des Tales. Dort können wir in einer Töpferei den Töpfern bei der Arbeit zusehen.



So können wir uns gleich für das morgen beginnende Wüstentrekking ein wenig "einlaufen". Etwa 8 km hin, die gleiche Strecke zurück, in gut 3 1/2 Stunden, genau richtig. Wir gehen durch einige kleine Dörfer, für unser Auge absolut idyllisch, enge Gässchen zwischen alten Lehmhäusern, von mächtigen Dattelpalmen überragt, Männer mit Eselkarren, die von der Arbeit aus den Gärten zurückkommen, Frauen die Wäsche waschen, spielende Kinder, die uns, neugierig interessiert, verschämt nachsehen.

Nach knapp zwei Stunden kommen wir in der Töpferei an. Sie besteht eigentlich nur aus einem mit Lehmmauern umfassten, offenen Hof. Gearbeitet wird im Freien. Mit einem Esel bringen zwei junge Burschen, vielleicht gerade 14 Jahre alt die Rohmasse, die irgendwo in der Umgebung in einer Grube gewonnen wird. Ein dritter "knetet" sie mit den Füßen geschmeidig, gibt immer wieder etwas Wasser dazu, knetet wieder, bis die Konsistenz stimmt. Dann übernimmt der Töpfer und klopft die Masse mit der Hand und einem flachen Stein über eine Form. Dort trocknet sie ein wenig an der Luft und kann dann in die Brennöfen. Das sind einfache, in den Lehmboden gegrabene Löcher mit Luftschlitzen, in denen Feuer angezündet und die Töpfe hineingestellt werden.



Bald machen wir uns auf den Heimweg, und als wir den Draa-Fluß wieder überqueren, wird es bereits dunkel. Es hat etwas ganz Besonderes, in der Dunkelheit, ohne jegliches Kunstlicht unter dem klaren Sternenhimmel durch die Palmengärten zu gehen.



www.Frangokastello-und-Meehr.de



www.Frangokastello-und-Meehr.de

Am Abend, zurück im Gästehaus, packen wir unseren Rucksack. Morgen früh beginnt unsere Trekkingtour. Fünf Tage lang zu Fuß durch die Sandwüste der Sahara, gute 100 Kilometer werden wir zurücklegen.

Deswegen wird heute noch einmal richtig geschlemmt. Heute haben unsere Köchinnen ein tolles Cous-Cous mit Gemüse auf den Tisch gezaubert.

Gegen acht Uhr am Morgen fährt uns Jussef, der uns bereits im letzten Dezember eine Woche gefahren hat, mit seinem Geländewagen die 80 Kilometer bis nach M´Hamid, dem letzten Ort vor der Wüste. Dort endet die Straße und es beginnt die endlose Wüste. Unsere Truppe erwartet uns schon. Vier Dromedare mit dem gesamten Equipment und unsere Crew: Ali, der Karawanenführer und Koch; Mohammed, der für die Tiere zuständig ist und beim Kochen hilft; Achmed, der sich um das Feuer kümmert und Brot backt, und Ba-Salem, der für die täglichen Teezeremonien zuständig ist.



www.Frangokastello-und-Meehr.de



www.Frangokastello-und-Meehr.de

Nach einer freundlichen Begrüßung und dem Beladen der Dromedare zieht unsere kleine Karawane los. Zunächst durch eine flache Sanddünenlandschaft mit einzelnen, kleineren Tamarisken, die verzweifelt ums Überleben kämpfen. Die Sonne brennt gnadenlos. Wir sind ziemlich fertig, als wir uns nach über 2 1/2 Stunden im spärlichen Schatten einer Tamariske zur Mittagsruhe niederlassen.

Doch schon bald geht es weiter, es fällt uns schwer. Der erste Tag ist immer der Härteste. Wir haben uns noch nicht ganz umgestellt, die Hitze, das Gehen, ohne jeden Schatten, zudem im tiefen Sand, alles ist verdammt anstrengend.

Unser Weg führt uns durch einen ausgetrockneten Fluß mit rundgeschliffenen Steinen zu einem Brunnen, dem letzten für die gesamte Tour. Aus etwa 10 Meter Tiefe holt Achmed das Wasser hoch und trinkt ein letztes mal die Tiere.



Der Nachmittag führt uns durch eine herrliche Wüstenlandschaft, voller Abwechslung, mal Sanddünen, mal große Ebenen, mal mit vielen kleinen Tamariskenbüschen, oft aber auch absolut ohne jegliche Vegetation.

Nach zwei Stunden werden die Schatten lang, es wird höchste Zeit, das Nachtlager aufzuschlagen. Ali findet einen schönen geschützten Platz zwischen den Dünen.

Kaum angekommen, gleicht das Lager einem Ameisenhaufen, überall ist reges Tun angesagt. Hier wird es recht schnell dunkel, so versucht jeder, das was noch zu tun ist, noch im Hellen zu erledigen. Schnell brennt das Lagerfeuer, bald dampfen die Kochtöpfe, Ali kocht, Achmed kümmert sich um die Tiere, Mohammed knetet den Teig für das Brot, das er noch im Lagerfeuer backen wird und Ba-Salem zelebriert den Tee.



Vorher hat er bereits ein Beduinenzelt aufgebaut, aus den Decken und Sätteln der Dromedare haben sie ein kuscheliges "Wohnzimmer" hergerichtet.

Wir haben uns nach der Ankunft erst mal nur umfallen lassen, um wieder zu Kräften zu kommen. Das geht jedoch ziemlich flott, die Wanderstiefel aus, den Chech vom Kopf und die Gandoura raus, eine frische Orange, ein erster Tee - und die Welt sieht schon wieder richtig freundlich aus !

Unseren Schlafplatz suchen wir uns auf der nächsten Düne. Decke, Isomatte und den Schlafsack drauf, - die Nacht kann kommen !



Höchst interessant ist es, Achmed und Mohammed beim Brotbacken zuzusehen ! Zunächst knetet Mohammed den Teig und läßt ihn "gehen". Nach einer knappen Stunde formt Achmed den Fladen auf ein Backblech. Nebenan hat Mohammed bereits das Feuer vorbereitet und kräftig Glut in eine Sandkuhle gegeben. Das Backblech mit dem Teig wird daraufgestellt und ein alter "Faßboden" darüber gestülpt, der oben kräftig mit Glut bedeckt wird. Nun backt das Brot etwa 25 Minuten, wird dann aus der Glut genommen, mit einem sauberen Tuch abgerieben und --- fertig ! Täglich frisch, mitten in der Wüste, phantastisch !

Zum Abendessen können wir es dann gleich probieren. Schmeckt klasse ! Und nicht nur das Brot ! Es ist für uns immer wieder ein kleines Wunder, was die Jungs jeden Tag auf den "Tisch" zaubern. Heute, gibt es eine schöne Gemüsesuppe und heute am ersten Tag noch Fleisch mit Zwiebeln, Backpflaumen und Mandelsplittern. Als Dessert frischen Obstsalat. Köstlich !



Und schon bald danach zieht es uns in unsere Schlafsäcke. Zum einen sind wir ziemlich fertig, zum anderen ist es aber auch der Sternenhimmel, der uns lockt. Millionen von Sternen, der Himmel so klar, wie sonst nirgendwo und weit und breit kein störendes Licht. So liegen wir bald auf dem Rücken, kommen mit dem Zählen der Sternschnuppen kaum nach und viel zu schnell fallen die Augen zu.



Bald schon schallt es durch die nächtliche Stille der Wüste: "Atai, Atai". Der allmorgendliche Weckruf von Ba-Salem, der zum ersten Tee ruft. Es ist kurz vor sechs. Im Osten zeigt sich ein feiner, leuchtend roter Streifen am Morgenhimmel. Schon bald wird die Sonne wieder gnadenlos vom stahlblauen Himmel scheinen. Unsere Crew drängt zur Eile. Ein erster Tee, dann Morgentoilette, das Nachtlager zusammenräumen, Frühstück gegen halb sieben.

Dann werden alle Utensilien zusammengepackt, ein Riesenaufwand, jeden Tag alles wieder auf kleinstem Raum zu verstauen, Zelt, Rucksäcke, Küche, Proviant, Wasser für die ganze Reise, das dauert. Zwei unserer Dromedare sind vom Aufsatteln nicht gerade begeistert und zeigen ihren Unmut durch lautstarkes Brüllen.

Gegen acht Uhr ziehen wir dann los.
Die Sonne steht schon ziemlich hoch.
Wir gehen etwa drei Stunden.
Bis gegen elf Uhr müssen wir einen
halbwegs schattigen Mittagsplatz
gefunden haben.
Die brütende Mittagshitze verbummeln
wir dort mit einem leckeren Essen und
einer ausgedehnten Siesta.
Gegen halb vier, wenn es ein wenig
"kühler" wird, ziehen wir noch einmal
zwei Stunden weiter, bis zum
nächsten Nachtlager.
Zwischen 11 und 15 Uhr steigt die
Temperatur auf etwa 35 Grad im
Schatten.
Aber Schatten gibt es keinen!
Und so sind es in der Sonne wohl so
an die 50 Grad, zu viel zum Gehen !



Mittags zaubert uns Ali einen wunder-
bar frischen "Salat marrocaïne", mit
Tomaten, Paprika, Oliven und Blattsalat,
Erbsen, Bohnen und Möhren. Dazu
frisches Brot und zum Dessert Obst.
Danach ein Schläfchen.
So läßt es sich durchaus aushalten !

Gegen die knallende Sonne schützen wir uns mit dem Chech, dem Kopftuch der
Touareg. Und auch die Gandoura, der weite Umhang schützt die Arme vor dem
Verbrennen. Jede ungeschützte Hautpartie ist schon bald verbrannt und aus-
getrocknet, die Haut wird lederartig, damit ist in der Wüste nicht zu spassen.
Und auch die Augen dürfen wir am Tage nie ohne schützende Sonnenbrille lassen.
Nicht umsonst ist die Zahl der an den Augen erkrankten Nomaden extrem hoch.

Heute sind wir ein ganzes Stück tiefer
in die Wüste eingedrungen, die spärliche
Vegetation ist noch spärlicher geworden
und schon bald haben wir nur noch
gewaltige Sanddünen vor uns.



So vergeht der Tag eigentlich recht schnell. Er war nicht mehr ganz so "hart" wie der Gestrige, aber immer noch mehr als ein Spaziergang.

Es wird Abend, bald wird die Sonne gehen. Ali sucht uns einen geeigneten Lagerplatz und wir freuen uns auf das Abendessen und den Sternenhimmel.

Ali verteilt die obligaten Orangen, Mohammed versorgt die Tiere, Ba-Salem ruft zum Tee, im Nu ist das Abendessen fertig und frisches Brot gebacken. Die Abende sind herrlich, die Hitze schwindet ziemlich schnell, es wird bald erholsam kühl. Wir machen es uns am Lagerfeuer gemütlich, unterhalten uns, erzählen Geschichten, scherzen miteinander. Es ist nicht ganz einfach, nur Ali spricht ein wenig französisch, mit den anderen kommen wir trotzdem ganz gut klar, wir sprechen viel mit den Händen und auch sie verstehen es, sich verständlich zu machen. Immer wieder verlässt einer von ihnen das Lager. Man sieht ihn dann im Schein des Mondes beten. Sie sind sehr gläubig, aber nicht fanatisch. Es ist faszinierend, wie sie den alltäglichen Umgang mit dem Glauben, mit Allah zelebrieren, es gehört dazu, wie das tägliche Essen und Trinken. Gerade Ba-Salem tritt abends vor dem Schlafengehen in ein langes Zwiegespräch mit seinem Gott, seine Stimme ist im ganzen Lager zu hören, eine Mischung aus Gesang und Sprache, zwischen ehrfürchtigem Beten und einer normalen Unterhaltung. Manchmal klingt es, als würde er Fragen stellen. --- dann wird er still, wartet auf Antwort. - Eine faszinierend mystische Szenerie.



Und schon bald ziehen wir uns in unser "Hotel der tausend Sterne" zurück. Noch ein wenig Sternschnuppen zählen und weg sind wir - im Reich der Träume !

"Atai-Atai" - ist schon wieder Morgen ?
Ba-Salem ruft zum Morgentee.
Heute ist Heikes 50. Geburtstag !

Ein besonderer Tag !? Ja ! - und Nein.
Ein besonderer Tag, weil ein 50.
Geburtstag immer etwas Besonderes in einem Leben ist. Und weil wir ihn in der Wüste verbringen dürfen.
Aber auch kein besonderer Tag, weil er ganz ohne das übliche Spektakel eines Geburtstages stattfinden soll.
Schon beim Frühstück haben wir einen Riesenspaß, als Helga mit Händen und Füßen versucht, unseren Jungs den heutigen "Feiertag" zu erklären, was ihr allerdings nur bruchstückhaft gelingt und bei uns und der gesamten Truppe für helles Gelächter sorgt.



Ein ganz normaler Tag !
Kurz vor acht sind wir schon in den
Schuhen und auf der Piste, ein weiterer, anstrengend heißer Tag liegt vor uns.



Doch schon bald ändert sich der Untergrund. Aus den Sandfeldern werden plötzlich diese Geröllfelder, auf ihnen ist besonders schlecht zu gehen. Jeder Schritt muß mit Bedacht gesetzt werden. Die Augen sind stets auf den Boden gerichtet, suchen einen Platz zwischen den Steinbrocken, um den nächsten Schritt gefahrlos aufzusetzen.



Der Marabout Sidi Naji soll im 11. Jahrhundert aus dem Osten eingewandert sein und dann hier gelebt haben. Zu seinen Ehren findet hier jedes Jahr im August ein großes Fest der Touareg statt. Gemeinsam wird gefeiert, musiziert und getanzt, Dromedare und Ziegen werden geschlachtet und viel Tee getrunken. Wir erkennen im Sand die Reste einer ehemals blühenden Ansiedlung. Auch ein ziemlich großes Gräberfeld ist noch zu erkennen. In der näheren Umgebung des Marabouts finden wir eine Vielzahl von ehemaligen Feuerstellen, Keramikscherben, hunderte Jahre alt, und mit viel Glück auch eine jahrhundertealte Pfeilspitze.

Schnell werden die Schatten lang, der Tag geht, bald findet Ali einen schönen Lagerplatz zwischen den Dünen. Wird auch Zeit für mich !
Irgendwie bin ich fix und fertig, bin den ganzen Tag hinterhergelaufen. Seit gestern schmerzen meine Hüften, die Beine werden immer schwerer und verkrampfen andauernd, in der letzten Stunde war jeder Schritt eine Qual.

Heute gehen wir zunächst über die weiten Sandfelder des Tindouf-Beckens. Meist glatt wie ein Brett, aber auch immer wieder mal aufgelockert durch schöne kleine Dünenfelder oder irgendwelche Tamariskenbüsche. Weit am Horizont sind die Ausläufer des mächtigen Djebel Bani-Gebirges zu erkennen.



Am späten Nachmittag treffen wir auf das Marabout Sidi Naji, die Grabstätte des legendären Gründervaters des Nouaji-Stammes und somit des Urvaters unserer Begleiter. Sie zeigen ihre tiefe Verehrung, indem sie zu einem längeren Gebet niederknien.





Irgendwie haben wir heute auch zu wenig getrunken. Normal sind unter diesen Bedingungen vier bis fünf Liter. Ich schaffe heute wieder nur drei. Nicht daß wir nicht genug hätten, am Morgen klappt das auch bestens, zwei kühle Liter bis zur Pause. Dann jedoch sind unsere Wasserkanister knappe 40 Grad warm, nachmittags kriege ich die Brühe einfach nicht mehr runter.

Im Lager geht es mir jedoch bald besser. Es gibt wie immer frische Orangen von Ali, herrlichen Minztee von Ba-Salem und im Nu hat Ali die Suppe fertig und ein tolles Abendessen hergerichtet.

Bald schon machen wir uns alle auf unsere Düne in die Schlafsäcke. Ein wenig Sterne gucken und schon fallen die Augen zu.

Diesmal schlafe ich richtig schlecht, auch in der Nacht habe ich ständig Verkrampfungen, werfe mich laufend von einer auf die andere Seite, bin oft wach. Hat auch sein Gutes ! --- Der Mond ist nach Mitternacht schon untergegangen, der Sternenhimmel noch einmal schöner und klarer, wie er dies ohnehin schon ist.



Und schon bald beginnt die allmorgendliche Geschäftigkeit im Lager. Schemenhaft erkenne ich, wie unsere Begleiter zum Morgengebet niederknien, wie sie die Zweige brechen und das Lagerfeuer anschüren. Und schon bald schallt Ba-Salems "Atai-Atai"-Ruf wieder über die Dünen. Ein neuer Tag beginnt. Eine neue Herausforderung. Mal sehen, was uns heute so erwartet.



Wie immer ziehen wir noch vor acht Uhr los. Zunächst gehen wir längere Zeit durch tiefen Sand mit schönen Dünen. Später dann über ausgedehnte Serrirfelder. Übersät mit kleinen, bunten Steinen und Muschelschalen mögen wir den Blick überhaupt nicht mehr vom Boden lassen. Gelegentlich finden wir auch alte Keramikscherben.

Als es dann wieder durch tiefen Sand geht, spielt mein "Unterbau" schon wieder verrückt. Es ist aber auch ein extrem schlechter Untergrund. Der Sand hat eine feste Kruste obendrauf. Sie trägt wenn man drauftritt, wenn man dann aber den Fuß abrollt, bricht man einige Zentimeter tief ein. Es ist wahnsinnig anstrengend, meine Knochen schmerzen wie verrückt, ich habe Kopfschmerzen und Fieber, ich denke echt ans Aufhören.

Aber so einfach ist das auch nicht. Wir sind gut und gerne 50 Kilometer außerhalb jeglicher Zivilisation, Funk und Satellitentelefon haben wir nicht. Mobiltelefon kann gelegentlich mal gehen, wenn man eine hohe Düne besteigt. Ja, und selbst wenn, was dann .. Reiten möchte ich auch nicht, das ist mindestens genau so anstrengend, wie gehen. Und dann ist da auch noch der innere Schweinehund ... der soll nicht als Sieger vom Platz gehen.... und so gehe ich weiter. Es ist eh bald Mittagsrast, wird schon irgendwie gehen.



Und es geht irgendwie. --- Langsam und schmerzhaft, aber es geht ! Die Mittagsruhe bringt, wie immer gute Erholung und die zwei Stunden danach gehen durch recht brauchbares Gelände. Offensichtlich bin ich nicht der einzig Angeschlagene. Plötzlich, bei einer kurzen Rast legt sich das Dromedar, das sich ständig mit lautem Brüllen gegen das Beladen gewehrt hat, einfach auf den Boden und ist durch Nichts zu bewegen, wieder aufzustehen. Gute Worte, Bitten, Locken, später dann leichte Schläge mit der Leine, Ziehen, Anheben, dann auch schon mal leichte Fußtritte unserer Begleiter - Nichts ! Feierabend !



Heike und ich übernehmen schon mal den Rest der Karawane und ziehen weiter. Unsere vier Begleiter müssen das Tier komplett absatteln, dann kriegen sie es auf die Beine. Es wird ein wenig umhergeführt, dann muß es wieder abknien, wird erneut, unter lautstarkem Protest, beladen und entschließt sich dann doch noch, den Rest der Strecke mit uns zu gehen. Bald haben sie uns eingeholt, Touareg laufen fast doppelt so schnell wie wir, und Ali übernimmt wieder die Karawane.

Bald erreichen wir unser letztes Nachtlager, morgen ist unser letzter Tag. In einer Senke, zwischen schönen Dünen, gesäumt von einigen mächtigen Tamarisken lassen wir uns nieder. Ali legt sich noch mal mächtig ins Zeug und zaubert ein tolles Abendessen. Unser Abend verläuft wie alle anderen, ein wenig erholen, die nähere Umgebung erkunden, Tee, ein paar Notizen, Abendessen, noch mehr Tee, ein wenig Unterhaltung und Spaß am Lagerfeuer und dann Sterne gucken. Nächste Nacht wieder ein Dach über dem Kopf zu haben, nicht die vielen Sterne zu sehen, wird uns schwer fallen, dieses Gefühl kennen wir von unseren anderen Wüstenreisen. Um so mehr genießen wir die Nacht. --- Und schon bald schallt es "Atai-Atai" zu uns herauf und es ist Morgen. Nach dem Frühstück und dem letzten Aufbruch ziehen wir noch einmal drei Stunden bis zur Mittagsrast. Unsere Begleiter drücken mächtig aufs Tempo. Der Gedanke an die Heimkehr zur Familie läßt sie schnell werden.





www.Frangokastello-und-Meehr.de

Am Rand des Trockenflusses, unter einer Tamariske verbringen wir noch eine zünftige Mittagspause. Es wird viel gescherzt und gelacht, irgendwie ist die Stimmung jetzt total locker. Alle sind froh, daß wir durch sind und keine echten Probleme aufgetaucht sind. Ba-Salem kredenzt uns noch einmal seinen köstlichen Tee, Ali serviert den Mittagstisch und dann verabschieden wir uns schon mal von unseren Begleitern. Gegenseitig wird sich bedankt, wir überreichen Ihnen kleine Geschenke für Sie und ihre Familien und versprechen, daß wir bald wiederkommen - Inshallah !



www.Frangokastello-und-Meehr.de

Dort erwartet uns schon Said, serviert frischen Tee, Wasser und Knabbereien. Für die nächsten zwei Tage werden wir nun hier ausspannen, die Seele baumeln lassen und unsere Wunden lecken. Lediglich ein wenig die Umgebung erkunden, mehr steht nicht auf unserem "Dienstplan". Wir lernen Abdellahs jüngeren Bruder Ali kennen, ein aufgeweckter junger Bursche, der mit Hingabe die Blumenbeete

Irgendwann können wir dieses Tempo nicht mehr mitgehen. Ich schon gar nicht. Mein Zustand hat sich kaum gebessert, ich quäle mich halt so durch. Wir lassen sie ziehen und gehen unser Tempo. Die Ebene ist weitläufig, wir folgen ihnen mit den Augen, so können wir unser Ziel nicht verfehlen. Wir ziehen noch einmal über sanfte Dünen, durch weite Geröllfelder und durch ein ausgetrocknetes Flußbett. Dann erkennen wir in der Ferne eine Stromleitung. Das muß die Piste sein. Dort werden wir abgeholt. Wir sind am Ziel ! --- Hamdulilah !



Dann verpennen wir die Mittagshitze im Schatten, dösen und sinnieren. Fünf Tage, gute 100 Kilometer unter diesen Bedingungen. Ganz gut ! - Ein wenig stolz sind wir schon ! Anstrengend wars ! Saueranstrengend ! Schön wars ! Sauschön ! Und trotz aller Anstrengung hatten wir so viel Spaß, haben so viel gelacht !

Allergrößte Anerkennung gebührt Helga, die die Tour ohne Probleme gemeistert hat, oft vorneweg ging. Helga ist 71 !

Am späten Nachmittag geht Ali mit uns dann noch die letzten 500 Meter zur Piste. Unser Taxi wartet schon auf uns und bringt uns zurück nach Zagora in Abdellahs Gästehaus "Sauvage Noble".

vor dem Gästehaus pflegt. Auffallend freundlich, immer spaßig, zuvorkommend und hilfsbereit. Ali ist taubstumm. Abdellah erzählt uns später, daß er im Kindesalter durch ein "Fieber" Sprache und Gehör verloren hat. Das tut allerdings ausgedehnten Unterhaltungen mit ihm überhaupt keinen Abbruch. Wir sind überrascht wie gut das klappt, mit welchem Einfallsreichtum er erfolgreich versucht, uns Dinge zu erklären und zu zeigen.

Morgen wollen wir die alte Kasbah von Tizergate besichtigen. Ali bietet uns an, mitzukommen und uns zu führen. Gerne nehmen wir das Angebot an. Ich allerdings verzichte mal drauf, muß mich und mein Fahrgestell noch etwas pflegen, bleibe heute und morgen mal ein wenig im Bett und auf dem Liegestuhl auf der Dachterrasse liegen.

Nach dem Frühstück gehen Helga, Heike und Ali los. Ich sehe ihnen nach, sehe Ali gestikulierend erklären, schön anzusehen, wie er sich Mühe gibt. Vor dem Mittagessen sind sie zurück und begeistert von der alten Kasbah und von Alis Erklärungen, ein toller Kerl.



Für den Rest unseres Aufenthaltes vergnügen wir uns mit Faulenzen, Essen, ein wenig lesen, schreiben und genießen den sonnigen Tag.

Heute ist Freitag, der Ruf des Muezin krächzt aus den Lautsprechern der gegenüberliegenden Moschee. Wie immer ruft er zum Freitagsgebet. Vom Zimmer sehe ich dem regen Treiben mit Interesse zu.

Samstag früh holt uns Hamadi, der Cousin von Yussef mit einem Geländewagen ab. Wir starten zur letzten Etappe. Vier Tage lang werden wir quer durch die Wüste und den Anti-Atlas zurück nach Agadir fahren. Wir verabschieden uns von Abdellah und seinen Brüdern Abdesalam und Ali, von Said, der immer irgendwie um uns war und uns toll verwöhnt hat. Und von den drei Frauen, die täglich als gute Geister immer und überall dafür gesorgt haben, daß das Gästehaus ein wahres Schmuckstück bleibt, und uns den ganzen Tag mit Köstlichkeiten aus der Küche versorgt haben.





www.Frangokastello-und-Meehr.de

Unser Weg führt uns zunächst Richtung Süden, durch die schier endlose Ebene des Draa-Tales bis nach M´Hamid, dem letzten Ort vor dem Outback. Dort decken wir uns noch mit letztem Proviant ein, dann geht es auf die Piste, in Richtung Westen. Hinter M´Hamid öffnet sich die Sandwüste mit reichlich kleinen Dünen. Etwa 60 Kilometer sind es bis zum Erg Chegaga, den mächtigsten Sanddünen Marokkos. Die Piste ist allerdings ziemlich schlimm zerfahren. Letzte Woche rollte die "Frankreich-Rallye" mit etwa 700 Fahrzeugen hier durch, die Piste hat sehr darunter gelitten, ist tief zerfurcht. Unser Toyota schüttelt und hüpfert darüber, daß selbst das Sitzen zur Anstrengung wird.

Es ist windig, der Sand wirbelt in riesigen Staubwolken durch die Luft. Die Sicht ist stark beeinträchtigt, der Staub zwingt dazu, mit geschlossenen Fenstern zu fahren und trotzdem Mund und Nase mit dem Chech zu bedecken. Wir kriegen einen Vorgeschmack, was wohl los sein wird, wenn ein richtiger Sandsturm hier sein Unwesen treibt.

Nach fast zwei Stunden kommen wir an. Zunächst besuchen wir die Schule und die Krankenstation, von der Organisation Azalay e.V. (www.azalay.de) dort für die Nomaden errichtet. Derzeit ist der Betrieb jedoch eingestellt. Zu wenig Futter für die Tiere hat die Nomaden gezwungen, an andere Orte weiterzuziehen.



www.Frangokastello-und-Meehr.de



www.Frangokastello-und-Meehr.de

Einzelne sind geblieben und haben ihre Zelte aufgestellt, um sie gelegentlich für eine Nacht an Durchreisende zu vermieten. Wir lassen uns gerne auf einen Tee einladen, packen unser Proviant aus und essen zusammen mit unserem Gastgeber. Beim Weggehen bedanken wir uns herzlich und tragen mit einem kleinen Trinkgeld ein wenig zum Unterhalt der Familie bei.

Unser weiterer Weg Richtung Westen führt zunächst noch durch Dünenfelder. Irgendwo im Outback treffen wir auf eine Nomadenfrau, ein Baby auf dem Arm, einen kleinen Jungen an der Hand. Hamadi gibt ihr von unserem Proviant und etwas Wasser, sie hat noch einen weiten Weg zu ihrem Lagerplatz. Dann führt uns die Piste kilometerweit über den Grund des seit vielen Jahren ausgetrockneten Iriki-Sees.



www.Frangokastello-und-Meehr.de



www.Frangokastello-und-Meehr.de

Wir verlassen die Sandwüste, es wird steinig, dafür verschwinden die riesigen Staubwolken und endlich können wir auch mal mit offenem Fenster fahren.

Am Horizont kommt bald "Foum Zquid" in Sicht, ein typisches "Kaff" am anderen Ende der Wüste. Hier spürt man deutlich den Hauch von Freiheit und Abenteuer. Ein paar Landrover stehen an der Straße, einige Europäer bewegen sich zwischen den blau gekleideten Einheimischen, offensichtlich gerade aus

der Wüste zurück, sonnengebrannt, oder ist es vielleicht der Staub auf der Haut, der sie bräunt? Die Klamotten jedenfalls sind schon ein wenig angegraut. Der Überlandbus macht gerade eine Pause am "Stadtplatz". Auch wir kehren hier ein. Frischer Minztee und frisch gepresster Orangensaft sind einfach zu verführerisch. Hamadi bespricht mit dem Wirt unsere weitere Route, dann ziehen wir weiter.

Unser heutiges Etappenziel ist das Wüstenstädtchen Tata. Die Straße dorthin ist einigermaßen brauchbar asphaltiert, der kräftige Wind jedoch weht an vielen Stellen den Wüstensand über die Straße, die Sicht ist oft schlecht und an manchen Stellen liegt der Sand zentimeterhoch.

Am späten Nachmittag kommen wir durch die Oase Tissint. Dort hat sich in Jahrtausenden ein Fluß tief in die Landschaft eingegraben und Kaskaden mit einem kleinen See gebildet. Ein überraschender Anblick, mitten in der Wüste.



www.Frangokastello-und-Meehr.de

In Tata hat sich ausgerechnet heute eine Oldtimer-Rallye einquartiert. Obwohl das Städtchen einige recht gute Hotels aufzuweisen hat, ist absolut kein Zimmer zu kriegen. Hamadi läuft sich die Hacken ab und nur durch seine "Beziehungen" kann er für uns ein Notquartier ergattern. Vor der "viertklassigen" Unterkunft warten weitere Gäste auf ein Bett. Hamadis Beziehungen sind offensichtlich besser und so verbringen wir die Nacht in einem kleinen Dreibettzimmer, Dusche und WC für das gesamte Haus auf dem Flur.

Wir sind uns einig darüber, daß wir die Nacht viel lieber in unserem Schlafsack draußen in der Wüste verbringen würden. Den Toilettengang verkneifen wir uns und das Waschen gestaltet sich irgendwie vorsichtig und somit äußerst spärlich.

Zum Abendessen können wir im Hotel Renaissance am Menü der Rallyegäste teilnehmen und unser Frühstück am kommenden Morgen nehmen wir in einem kleinen Cafe am Rand des durchaus schönen Marktplatzes des Städtchens ein.



www.Frangokastello-und-Meehr.de

Nach dem Frühstück führt uns unsere Tour weiter durch steinige Täler und schwarze Felsformationen mit irrem Aussehen. Dazwischen immer wieder mal eine Palmenoase mit einer Quelle und meist einem kleinen Dörfchen.

Am frühen Nachmittag treffen wir in unserer Herberge "Maison traditionnelle" in der Nähe von Tafraoute ein. Die Unterkunft ist auf den letzten 500 Metern nur zu Fuß zu erreichen. In einem alten, halb verfallenen Bergdorf hat eine junge Familie ihr Elternhaus in traditioneller Lehmbauweise wieder



aufgebaut und wunderschön hergerichtet. Rundherum nur traditionelle Lehmhäuser mit weißen Zinnen, einigen Palmen und Arganbäumen vor einem mächtigen Felsmassiv aus Granit. In einem kleinen, künstlich angelegten Bewässerungsgraben plätschert ein kleiner Bach durch den Ort. Es herrscht eine angenehme Stille überall.

Nach einem herrlich erfrischenden Minztee und einem guten Mittagessen zeigt uns Hamadi das Städtchen Tafraoute und fährt anschließend

mit uns einige Kilometer außerhalb zu den "Painted Rocks", einer Steinformation, die der belgische Künstler Jean Verame im Jahre 1983 mit 20.000 kg Farbe zu einem Kunstwerk umgearbeitet hat. Ein vielleicht schwer verständliches, fragliches Projekt, letztendlich aber doch von imposanter Größe und durchaus beeindruckend, besonders im Licht der untergehenden Sonne.



Zum Abendessen sind wir zurück auf der Terrasse unseres "Maison". Gerade wird über Lautsprecher das Abendgebet und mystischer Gesang in den Ort übertragen. Die monoton klingende Litanei ist wunderschön anzuhören, irgendwie geheimnisvoll fremd und doch zugleich vertraut und beruhigend. Über uns ein sternklarer Himmel, der Vollmond wirft ein gespenstisches Licht auf das Bergmassiv und über das Tal - eine fast unwirklich schöne Abendstimmung !

Nach dem Frühstück auf der bereits sonnigen Terrasse fahren wir weiter gen Norden, Taroudannt ist unser Ziel.

Bei Tioulit thront hoch oben auf einer Kuppe die mächtige Kasbah Tizourgane.

Bald verlassen wir die herrliche Bergwelt des Anti-Atlas und schon kündigen die ersten Gewächshäuser das nahe Agadir mit seinen fruchtbaren Böden an.

Gegen Mittag erreichen wir Taroudannt. "Klein-Marrakesch" wird das Städtchen gerne genannt, - und das mit Recht. Umgeben von einer mächtigen, gut erhaltenen Stadtmauer versprüht die Medina einen wundervollen Charme.



Wir halten es lange aus heute, können uns gar nicht losreissen, der Flair des Städtchens ist wirklich einmalig schön. Noch dazu verzaubert abends der Mond die kleinen Gassen und den Platz mit einem unvergesslichen Licht.



Quirliches Treiben, freundliche Menschen, Urtümlichkeit, ohne den touristischen Schnickschnack, mit dem man in Marrakesch laufend konfrontiert wird.

Nachmittags bummeln wir ausgiebig durch die Gassen, geniessen den Tag, trinken Tee, kaufen im Suq die letzten Mitbringsel; Gewürze, Arganöl, ein Paar Sandalen aus Ziegenfell, trinken frisch gepreßten Orangensaft und geniessen die letzten Sonnenstrahlen.



Doch irgendwann müssen wir dann doch zurück in unser Hotel. Im Restaurant werden wir mit einer letzten Harira und leckerem Tajine verwöhnt. Dann muß leider Schluß sein.

Morgen müssen wir früh raus. Unser Flieger zurück nach Deutschland startet recht früh und wir haben noch eine gute Stunde zu fahren.

Am Flughafen verabschieden wir uns von Hamadi. Wir versprechen, daß wir gerne wiederkommen ! - Inshallah !

Die Ausreiseformalitäten verlaufen problemlos und bald schon hebt unser Flieger Richtung Stuttgart ab.

Unser Rückflugwetter meint es wirklich gut mit uns. Selten erlebten wir einen so klaren Himmel mit einer derart grandiosen Fernsicht.

Zunächst überfliegen wir den Hafen von Agadir, weit im Hintergrund ist das mächtige Atlasmassiv zu sehen.



Unsere Flugroute führt uns immer entlang der Atlantikküste nach Norden. Wir passieren Tanger und überfliegen dann deutlich sichtbar die Straße von Gibraltar. Im Vordergrund des Bildes Portugal, der Hafen von Algeiras, Gibraltar und der Affenfelsen. Und hinter der schmalen Straße von Gibraltar Marokko und ganz weit hinten am Horizont das Atlasgebirge.

Nach Spanien mit herrlichen Ausblicken auf die Berge und Stauseen überfliegen wir die Pyrenäen, Frankreich und die Schweiz. Deutlich erkennbar spiegelt der Genfer See in der Sonne, im Hintergrund die schneebedeckten Gipfel der Alpen.

Bald darauf ist der Bodensee und Überlingen schön zu sehen und nur wenige Minuten später haben wir Stuttgarter Boden unter den Füßen.



Hier noch unsere Reiseroute im Detail:



Im Oktober 2009

(C) Alle Rechte für Wort und Bild beim Urheber